

»Georg Brittings
Pürschgang ins Unheimliche«

Kurt Matthies

„Deutsches Volkstum, Monatsschrift für das dt. Geistesleben“,

hrsg. Wilhelm Stapel u. A.E. Günther, Hamburg, 1936.

Der irdische Tag

Wessen der andre auch ist,
Der ewige,
Göttlich und engelumflügelt,
Droben, der glänzende,
Den das Herz nur zu ahnen vermag –
Abgespiegelt hier unten auch glänzt er, der unsre,
Mit Bäumen und Wind und dem lärmenden Schlag
Des unbehausten, flüchtigen Kuckucks,
Der untre,
Der irdische Tag.

Nein, mit Gespenstern hat das nichts zu tun. Gespenster machen hu, hu!, seufzen, hüsteln und halten sich, wenn auch zuweilen mit dem Kopf unterm Arm, streng in den Konventionen des menschlichen Verkehrs. Auch sind sie, so merkwürdig das klingen mag, bereits eine Entartungsform des Unheimlichen, diese verzopften Galgenvögel: sie gehören der Kehr- und Hinterseite des

bürgerlichen Daseins an. Unsere Sache hier ist viel gruseliger.

Man muß freilich dahinter kommen. Mit dem barocken Britting, dieser jetzt so beliebten Ansicht seiner Erscheinung, kommt man aber nicht dahinter. Wir lassen daher Pagina 104-118 [in der GA Bd.2 S.107 - 112] seines „Irdischen Tages“ von vornherein sausen, weil alles darin steht, was der Zunft der literarischen Schachtelmacher und leider auch den Bodenkundlern und Brunnenbohrern unseres deutschen Volkslebens: diese wunderschön volkstümlich angemalten und zugleich künstlich gefertigten Legenden und Figuren von bayrisch-katholischem Geblüt, diese über und über vergoldeten, die so prächtig-historisch aufprunken und das Gemüt mit dem alten Marionettenspiel der heiligen drei Könige erfüllen. Ach ja! Zugegeben, wir haben uns derohalber öfter selig und gerührt geschneuzt. Aber dieser so deutlich bestimmbare Britting, dieser nachgeborene Krippenschnitzer und Marienritter des Barock, macht doch nur eine Ausnahme mit sich selbst. Reißt man die Seiten heraus – ich habs längst getan – so bleibt ein ganz anderer Kerl übrig. Ein hanebüchener Heide, ja!

Indes, wie man's nimmt. Denn mit einem weiten und glücklichen Atemzuge wollen wir doch bedenken: Alles echte und generöse Heidentum unserer Zeit ist ein gewaltiges Zurücksinken in die Welt, die hinter der christlichen Glorie brodeln und brütet. Und wir fügen entschlossen hinzu: der Weg von dort zurück führt wiederum schmal aber stracks an den heiligen drei Königen vorbei. Und wenn das stimmt, dann –ja, dann könnten wir die ausgerissenen Pagine getrost wieder in das schändlich lädierte Buch kleben? Nicht wahr?

*

Und mit dem Unheimlichen wirst du dich nun wohl ebenso geistreich aus der Klemme winden? fragt jetzt der Kenner, der unserem Rezensionstheater hohnvoll zusieht. Nicht wahr, das mußt du doch, unter uns im Hinterstübchen, zugeben: Dieser Britting ist gar nichts weiter als ein ganz infames, bodenloses Genie, das in der Natur herumabenteuert und alle Dinge um ihr harmloses Dasein bringt. Gewiß, ein Kerl, in seiner Art wie kein zweiter unter den Lebenden; strotzend von tobenden Einfällen, bis zum Zerplatzen sinnlich und mit elementarisch fressenden Augen begabt; ein wahrer Flammenwerfer des Wortes, der jeden elenden Kohlstrunk in eine siebenfarbige Rakete verwandeln kann, ein Bildermacher von höchster Potenz – Landschaften, Licht und nochmals Licht, daß man's kochen hört, daß die gute, naive Natur selber verblaßt und ganz tütelig wird vor diesem verwegenen Spieler, der ihr in die Morgenröten, in die Wälder, in die Krautgärten und Froschtümpel springt, nur, um den einfältigen irdischen Tag ungeheuerlich aufzublasen zu einer farbenspritzenden Grotteske und berstenden Idylle, die der moderne Leser mit impressionistischem Behagen schlürfen soll, bis er randvoll ist und betäubt ins Bettchen sinkt. Nein, nein, mach dir nichts Tiefsinniges vor! Der Britting ist nur einer, der was kann und, vor allem, was will.- Taghell nach außen und, das laß dir nur sagen, mein Bester, heller noch und kühl innen, überbewußt im Grunde, ganz dinglos da drinnen – kurz, ein artistischer Hexenmeister und Kesselheizer des Wortes. So!

Da sitzen wir nun, angepiffen und bemeckert. Da sitzen wir vor der Tagesgrelle Brittingscher Landschaft, die doch so grundunheimlich ist, daß uns die Zähne schnattern. Ja, die so hell ist, daß unser Kenner auf einmal, sieht nur, mit romantischen Sprüngen ins Dunkle flüchtet. Und da haben wir's mal wieder: Alle diese wachen, kühlkritischen Skeptiker sehnen sich doch, doch und dennoch, still beklommen, nach dem Huhu der vagen, seufzenden Gespenster.

*

Indes, während wir hier noch streiten und den üblichen literarischen Stunk vor dem Leser produzieren, pürscht der Dichter unbekümmert und in sagenhafter Entfernung von uns durch sein ureigenes Gelände, an dessen Grenze wir wunderlich herumhopsen. Und während wir uns kurzatmig unter den Menschen balgen, liegt der verwegene Mann irgendwo im Grase und läßt einen halmgefesselten Käfer unsinnig im Kreise laufen, sinnlos durch einen hundertjahrelangen Sommertag.

Kann sein, wenn wir selber einmal in jene Gegend kämen – kann sein, so wäre der Mann da verschwunden: vielleicht aber flöge unwirsch eine Krähe von der Stelle auf.

Und – von da an wären wir plötzlich allein. Nur Reste und Spuren des Menschentages wären noch sichtbar und hörbar, verloren wie eine Wildfährte und kümmerlich wie Fliegengesumm. Unversehens schlägt uns der heiße, nackte Sommer den Windstoß ins Gesicht; und nicht mehr geheuer, brütet die unmenschliche Landschaft. Ein einziges tönendes Nichts schlägt über uns zusammen. Nicht lange mehr, so ist es aus mit uns. Nicht lange mehr, so verwandelt sich unser letzter, wehrender Ge-

danke in einen schwarzen heiseren Vogel, der davonstiebt. Nicht lange mehr, so mahlt und knirscht unser Geist wie Sand im Gehirn, und mit leer aufgerissenen Augen stapfen wir, bis in den Grund verödet, durch das namenlose Gefilde, in dem der Sommer Sommer und nichts als ungeheurer, menschenferner, tierdumpher, waldheißer Sommer ist. Aber da: ein Dorf? Nein, nur ein Hahnenschrei, langher durch die kochende Stille. Und es kommt uns jäh bei: das Dorf da ist tausend Jahre von uns weg, und wenn wir es dereinst fänden, so ließe da nur der Hahn mit seinem Schrei wie eine züngelnde Flamme durch lauter verlassene Gärten. Immer sinnloser wird die Welt. Immer merkwürdiger und schließlich wie ein verschrumpfter, uralter Zwerg murmeln und hüpfen wir dahin, schicksallos wie ein Stein, wirbelnd in der Gewalt des Windes, im Auge nur noch Licht und grelle Farbenblitze, im Herzen wuchernde, wühlende Sumpf- und Krötenträume. So schwanken wir am Abend des hundertjährigen Tages mit einem Fünkchen und Rest von Bewußtsein endlich in eine Bauernstube. Aber was ist das? Niemand anders heißt uns willkommen als der dämmernde Abend selber, der schrecklich auf dem Kachelofen hockt – stumm, eine dunkle Eule.

Es wird höchste Zeit: reiben wir uns die Augen! Aber was ist das? Wo sind wir? Will sich denn nichts ändern? Wachen und träumen wir denn in eins? Rauscht denn der klare Tag hier, der bösverzauberte dort, der hundert mythische Meilen ferne, wie e i n Flügelschlag? Wirf das Gedichtbuch an die Wand, Leser! Das Unheimliche ist da, näher schon und wirklicher als deine Hand. Komm, schnell! Aber was hast du da? Du zögerst, du horchst? Sag mir das leise: Hörst du es auch, als ob in einem tie-

fen, regungslosen Walde immerzu der Sand von den Rändern eines Steinbruchs kollert und rollt? Hast Du es auch im Ohr, das unaufhörliche Geräusch? Als wäre das, sinnlos, der ganze Sinn der Welt? Als wäre das hinfort alles, nur noch und immer nur der unheimliche Ton, dumpf und hell, fern und nah, verschollen und dennoch hallender als das Gespräch der Lebenden um uns her? Hörst du das auch?

*

Damit aber haben wir die Lebensmächtigkeit des Gedichtes heftig übertrieben. Kein Dichter kann und darf so rücksichtslos sein wie sein Rezensent. Und Georg Britting denkt gar nicht daran, sich etwa für eine verhexte Krähe zu halten. Nein, wir nehmen nicht an, daß er durch die Fenster seines Verlegers schwarz und krächzend aus- und einfliegt – Manuskripte unterm Fittich.

Wir wollen nur unserem Kenner auf jeden Fall noch eins auf den Kopf hauen. Auch wir haben in diesen Gedichten eine gehörige Portion Bildermacherei entdeckt. Nur eins, und jetzt kommt die Hauptsache: Ein Mann und Dichter, der sich in den dämonischen Bereich jener Landschaft wagt, die dem Mythos der menschenhassenden Urzauberin unterliegt, dem furchtbaren Erdweibe, der m u ß ein verwegener Spieler sein. Sonst geht er verloren. Das grotesk gedrehte, übersteigerte und artistische Wort bei Britting ist nichts anderes als der jäh Abwehrstoß des Mannes gegen die heiße, kochende Urkühle des Daseins. Hier liegt die magische und lebensnotwendige Wurzel des Künstlichen in der Kunst.

Das Groteske ist die männliche Überwältigung und Bändigung des Unheimlichen.